



Vorträge auf unseren Clubabenden 2019

15.01.2019 Dr. Anne Goos: „Förderung der Nutzung von energiesparenden Herden in der ländlichen Region am Kilimandscharo“

Anne hat uns einen spannenden Vortrag über Ihre Arbeit im Distrikt Moshe Rural – Tansania/Ostafrika- gehalten.

Die Powerpoint-Präsentation befindet sich im Mitgliederbereich.

19.03.2019 Claudia Rabe und Nadja Haddash (contra): „ Der Blick von Migrantinnen auf die Frauensozialarbeit in Deutschland“

Seit 20 Jahren gibt es die Fachstelle contra, die Betroffene von Menschenhandel, Zwangsprostitution, Zwangsarbeit und Heiratshandel berät und unterstützt. Mit der mehrsprachigen Beratung werden zurzeit vor allem betroffene Migrantinnen aus Europa und asylsuchende Frauen erreicht. In den letzten drei Jahren sind durch das contra-Team zwei neue Beratungsstellen konzipiert und aufgebaut worden:

- im Jahr 2016 Myriam – My rights as a female migrant – eine mobile Beratungsstelle für geflüchtete Frauen in Kiel,
- und im Jahr 2017 cara*SH, die Fachberatungsstelle für Prostituierte aller Geschlechter in Schleswig-Holstein.

Von allen drei Beratungsstellen sind heute Vertreterinnen hier:

- Nadia Haddash vom Projekt Myriam
- Patipan Haak von der Fachberatungsstelle cara*SH
- Claudia Rabe von der Fachstelle contra (und Mentorin für Myriam und Leiterin von cara*SH)

Wir denken, dass die Arbeit gegen Gewalt an Frauen erfolgreicher ist, wenn sie interkulturell gedacht wird und dass unsere Beratungsangebote von Migrantinnen erst dann besonders gut angenommen werden können, wenn wir die Perspektiven von Gewalt betroffener Migrantinnen einnehmen und berücksichtigen. Daher die Idee: Nadia und Patipan sprechen für sich selbst aus ihrer Perspektive als Migrantin und sie sprechen aus der Perspektive ihrer Klientinnen, die Migrantinnen sind.

Der vollständige Bericht befindet sich im Mitgliederbereich.

**16.04.2019 Dr. Sabine Kubisch: „Frauen im alten Ägypten“
Vortrag „Frauen im Alten Ägypten“**

Kenntnisse über die Situation der Frauen, und die auch nur über die bessergestellten Frauen, hat man über Bildquellen aus Gräbern, Textquellen und Lebenslehren von Gelehrten aus dieser Zeit, sowie Verwaltungstexten. Antike Historiker wie Herodot glaubten, dass die Frauen mehr Macht hatten, manche meinten sogar, dass es ein Matriarchat gegeben hätte. Aber dem war nicht so. In Ägypten herrschte das Patriarchat. Die Frauen aber wurden geachtet.

Wie üblich in damaliger Zeit und wie es auch in anderen Ländern der Fall war, bekam die Frau die Kinder und war mit der Erziehung betraut

und sie hatte die Regie im Haus. Mit 10 Jahren kamen die Jungen in die Schule, die Mädchen blieben zu Hause und erlernten hauswirtschaftliche Tätigkeiten und wenn sie Glück hatten, auch Lesen und Schreiben.

Die Frauen waren vom Mann wirtschaftlich abhängig, sie durften keinen eigenen Hausstand gründen. Wenn die Frauen nicht heirateten, mussten sie bei den Eltern oder Verwandten bleiben. Es gab bei der Heirat einen Ehevertrag, der der Frau im Falle der Scheidung Besitz zusagte. Vor Gericht waren die Frauen geschäftsfähig. Einige Frauen haben Verwaltungstätigkeiten ausgeführt oder waren als Sängerinnen und Tänzerinnen außer Haus tätig. Die Mutter und die „kluge Ehefrau“ waren immer hochgeschätzt. Es gab auch Pharaoninnen, unter denen besonders Hatschepsut und Teje herausragten...

Über Kleopatra hat Frau Kubisch zusammen mit ihrem Mann, einem Althistoriker, ein Buch geschrieben. Darüber zu hören wäre ein interessantes nächstes Thema.

21.05.2019 Elisabeth Lange: „Essen nach der Uhr“

Die Powerpoint-Präsentation befindet sich im Mitgliederbereich.

18.06.2019 Gisela Goedelt: Motivationspsychologie – Anpassen oder Sie- selbst-sein? Ein Widerspruch? □

Frau Goedelt ist seit knapp zwei Jahrzehnten als Unternehmensberaterin mit dem Schwerpunkt Personalmanagement tätig. Auf Grundlage der Motivationspsychologie entwickelte sie einen Workshop mit dem Titel "Anpassen? Oder Sie-selbst-sein? Ein Widerspruch?"

Aus diesem Workshop stellte Frau Goedelt uns einen kurzen Ausschnitt vor: Es gibt 16 Motive, die unser Leben bestimmen. Sie sind der Stoff, aus dem wir gemacht sind, der unserer Existenz Sinn und Bedeutung verleiht. Und die Intensität und Ausprägung dieser Motive sind bei jedem Menschen unterschiedlich. Abgesehen von den menschlichen Grundbedürfnissen haben weitere Bedürfnisse, die sog. Sozialen Bedürfnisse. Der Antrieb zur Befriedigung dieser Sozialen Bedürfnisse wird durch Motivation hergestellt. Dabei gibt es drei wesentliche Faktoren, die die Stärke der Motivation beeinflussen:

1. Die Grundmotivation
2. Der soziale Wert (= Eintreten einer Belohnung oder deren Ausbleiben)
3. Die Erfolgsaussichten

Hier zeigt sich, dass sich unsere Bedürfnisse durchaus ähneln mögen, die Motivationen sind in ihrer Ausprägung jedoch so individuell wie jeder einzelne Mensch es ist. Menschen mit ähnlichen Motiven kommen idR besser miteinander klar als solche, deren Motive sich stark voneinander unterscheiden. An dieser Schnittstelle entstehen oftmals schwierige Situationen und der Einzelne steht nicht selten vor der Entscheidung, sich, unter Verzicht auf die eigenen Bedürfnisse und Motivationen, anzupassen oder, mit dem Risiko in konfliktreiches Fahrwasser zu gelangen, bei sich selbst zu bleiben. Vor diesen Herausforderungen finden wir uns im beruflichen oder ebenso im privaten Umfeld wieder. Selten wird ein Mensch automatisch von anderen geschätzt, weil er oder sie anders ist. Individualität kann Menschen trennen – gewissermaßen wie eine Mauer. Wann immer zwei Menschen einem Wert sehr unterschiedliche Prioritäten zuordnen, können sie kaum verstehen, warum andere anders denken, fühlen und handeln. Doch wie ist es, wenn wir erkennen, w a r u m

unser Gegenüber sich so anders verhält als wir selbst es uns wünschen oder von ihm erwarten? Wie fühlt es sich an, wenn wir erkennen, dass der andere sich keineswegs "anders" verhält, um uns zu verärgern oder gar aus Respektlosigkeit, sondern weil es seinen ureigenen inneren Bedürfnissen entspricht?

Fau Goedelt stellte uns sechs (von 16) Motive vor, anhand derer wir diskutierten, wie unsere eigene Motivlage sich darstellt und warum wir mit bestimmten Mitmenschen ganz wunderbar harmonieren und mit anderen eben durchaus weniger. Die Motive waren:

- * Unabhängigkeit
- * Anerkennung
- * Beziehungen
- * Familie
- * Ruhe
- * Körperliche Aktivität

Im praktischen Teil des Vortrages hatten wir Gelegenheit, uns bzgl. dieser sechs Lebensmotive im gegenseitigen Interview zu befragen und auszutauschen. Der Kreis schloss sich und die eingangs gestellte Frage wurde von Frau Goedelt beantwortet. "Wer die eigenen Motive und die seiner Mitmenschen kennt und versteht, dass weder die eine noch die andere Ausprägung „besser“ oder „schlechter“ ist als die andere, kann für das Zusammenleben, Zusammenarbeiten und Zusammensein enorm viele positive Impulse liefern. Vor allen Dingen lehrt uns dieses Wissen, andere so anzuerkennen und anzunehmen, wie sie sind und ihre Andersartigkeit wertzuschätzen, statt sie zu verurteilen. Und vor allem bedeutet dies, uns selbst wert zu schätzen, indem wir zu uns und unserer Individualität stehen.“

16.7.2019

Dr. Inge Schröder: Transfer - Was ist das und wie macht man das?

Inge ist nach ihrer langjährigen Tätigkeit als wissenschaftliche Leiterin des Wissenschaftsparks der CAU zu Kiel zur Muthesius Kunsthochschule gewechselt und ist dort seit 2 Jahren wissenschaftliche Leiterin des Transfer Parks.

Während im Wissenschaftspark der CAU der Transfer, also die Vermittlung zwischen den Universitäten und der Wirtschaft, im Mittelpunkt stand, ist es natürlich in der Muthesiuschule Kunst und Design. Im Hochschulgesetz der CAU waren Forschung und Lehre aber auch der Transfer (als öffentliche Aufgabe) verankert. Vorgestellt hatte man sich, dass sich durch die Verknüpfung von Wissenschaft und Wirtschaft ein Blütenstrauß von Innovationen und Patenten entfalten würde. Aber wie mühsam der Weg dorthin ist, zeigte sich bald und positive Beispiele, die in der Presse veröffentlicht wurden, waren nur die positive Spitze des Eisberges. Wichtig war es, die Basis zu stärken, zu vernetzen, Kontakte herzustellen, Diskussionsforen zu schaffen und Menschen zusammenzubringen. Denn der Transfer geht über die Köpfe, d.h. der persönliche Austausch ist entscheidend.

Der Schwerpunkt in der Kunsthochschule dagegen liegt im Design und der bildenden Kunst und nicht in der Wissenschaft. Die Muthesiuschule ist die kleinste Hochschule mit 30 Professoren* und 600 Studierenden. Es werden 4 Studiengänge angeboten:

- Freie Kunst: bildende Kunst, Film und Keramik
- Design: Grafik, Typografie, Info-Design und Kommunikation
- Industrie Design: z. B. Medical Design
- Xenografie und Raumstrategie: z.B. Bühnenbildner, Gestaltung von öffentlichen Räumen, Museumsgestaltung

Wie man in den Studiengängen sieht, ist Design mehr als nur glatte, gefällige Oberflächen schaffen. Es geht dabei auch um Funktionalität, Gestaltungskraft und darum, neue Perspektiven aufzuzeichnen. Die Studierenden müssen Reifungsprozesse durchlaufen und dabei Entwurfsprozesse Schritt für Schritt verfertigen, um sie dann doch am Ende nach mühsamer Arbeit zu verwerfen. Sie müssen also lernen, mit Frust um zu gehen, um das Beste zu erreichen.

Die Muthesiussschule ist weltweit sehr anerkannt. „Entwerfen hilft gegen Verplanung“, ein wichtiger Satz. Denn Entwerfen erfordert Mut, Kraft, Grenzen überschreiten, die Chancen auf das Mögliche zu erhöhen, wohingegen Planen Ausdauer und Risikominimierung erfordert.

Die Transfertätigkeit an der Muthesiussschule hat die gestalterischen Möglichkeiten im Blickpunkt, wie sie in Firmen, im Gewerbe, in der Industrie und in öffentlichen Institutionen und Räumen umgesetzt werden könnten. Somit besteht Inges Bestreben, Treffen zwischen Industrie, Gewerbe und öffentlichen Institutionen und Studierenden zu organisieren. So hat sich z.B. eine Zusammenkunft zwischen Vertretern der Stadt, die nach anfänglicher Skepsis dann doch weitere Treffen und Beratungen wünschten, sehr erfolgreich entwickelt.

Ein anderes Beispiel zeigt die Kooperation mit dem UKSH, wo es um das Projekt „Mit Kunst heilen“ geht. Weiterhin wurde eine Ausstellung im Medizinhistorischen Museum mitkonzipiert und Verbindungen zu der Firma Arco hergestellt. Nicht zuletzt besteht die Vision einer autonomen Fähre, an der bereits gearbeitet wird. Das sind nur einige Beispiele einer erfolgreichen Transferarbeit mit ca. 70 Projekten, die Inge in den letzten 2 Jahren auf den Weg gebracht hat.

Auf Instagram kann man unter „Muthesius Transfer“ die Aktivitäten verfolgen oder natürlich auch im Internet auf der Webseite nachschauen.

17.9.2019

Petra Schönke: Die Arbeit im ambulanten Kinder- und Jugendhospiz

Im nächsten Jahr feiert der ambulante Kinder- und Jugendhospizdienst RaBe (= Rat und Begleitung für Familien) der hospiz-initiative kiel e.v. sein 10jähriges Jubiläum. Wir unterstützen Familien, in denen ein Kind lebensbedrohlich oder lebensverkürzend erkrankt ist, niedrigschwellig und unkompliziert. Die Spenden des Paulusmarktes aus dem Jahre 2009 waren eine große Unterstützung bei der Initiierung RaBes und ich freue mich sehr, Ihnen heute ein wenig von dem erzählen zu können, was in den letzten Jahren daraus entstanden ist.

2010 startete der erste Kurs für Menschen, die sich auf dieses – manchmal auch sehr herausfordernde Ehrenamt – vorbereiten wollten, 2012 begleiteten wir bereits sieben Familien, der „Pool“ der Familienbegleiter*innen war auf elf Ehrenamtliche angewachsen. Mit der Zeit erreichten uns vermehrt Anfragen von Familien, in denen ein Elternteil schwer erkrankt war. Mit ihren Fragen und Anliegen wollten wir diese Familien nicht

allein lassen und so entstand 2012 das Projekt KLEE: Kinder lebensbedrohlich erkrankter Eltern.

Mit der Zeit wuchs auch durch sehr aktive Öffentlichkeitsarbeit der Bekanntheitsgrad des Kinderbereiches der hopsiz-initiative, wir konnten immer mehr Menschen mit unseren Angeboten erreichen und auch Ehrenamtliche gewinnen. Im Jahr 2018 haben wir insgesamt 46 Familien begleitet – Familien, in denen, wie eine Mutter in einem Gespräch einmal zu mir sagte, „alles durcheinandergewirbelt ist“, in denen eine Tochter, ein Vater, ein Bruder oder eine Mutter lebensbedrohlich erkrankt sind. 35 ehrenamtliche Familienbegleiter*innen kümmern sich um diese Familien und zwar so individuell, wie es jede Familie braucht.

Neben der Einzelbegleitung der Familien organisieren wir auch Veranstaltungen und Feste, damit die Familien sich untereinander kennenlernen, austauschen und vernetzen können. Das Alter der Kinder, die wir begleiten, reicht vom Säuglings- bis ins junge Erwachsenenalter. Somit sind auch unsere Angebote vielfältig: ein Ausflug nach Tolk, ein rollstuhlgeeignetes Waldfest, Besuch eines Weihnachtsmärchens, Gesprächsgruppen für die Eltern. All diese Aktivitäten werden allein durch Spenden finanziert.

Ein Angebot möchte ich an dieser Stelle besonders hervorheben:

Im letzten Jahr konnten wir gemeinsam mit dem Rendsburger Kinder- und Jugendhospizdienst den Familien, in denen ein Kind lebensverkürzend erkrankt ist, ein Wochenende auf einem Ferienhof in Bargum ermöglichen. Der ehemalige Bauernhof war für dieses Vorhaben besonders gut geeignet, da er komplett darauf ausgerichtet ist, Menschen mit kognitiven und körperlichen Beeinträchtigungen und Kindern aller Altersgruppen eine unkomplizierte, schöne Urlaubszeit zu ermöglichen. Kurz gesagt: Es war ein tolles Wochenende für alle, die dabei waren! Die Kinder hatten sichtlich Spaß miteinander und die Eltern hatten Momente, in denen sie sich einfach entspannt zurücklehnen konnten, denn sowohl für das leibliche Wohl, als auch für die Unterstützung bei der Betreuung der Kinder war gesorgt. Die Rückmeldungen der Familien waren durchweg positiv und auch heute nach über einem Jahr spüren wir in den Familien immer noch ein Nachklingen dieses Wochenendes. Die Planung und Durchführung eines solchen Wochenendes ist eine große logistische und auch finanzielle Herausforderung, doch der Aufwand lohnt sich, haben diese Familien doch selten bis nie die Möglichkeit, gemeinsam eine Auszeit zu verbringen, bei der sich alle von den Herausforderungen des Alltags erholen und neue Kraft sammeln können.

Unser Wunsch ist es, diese Familienfreizeiten jährlich unseren Familien anbieten zu können. Das ist jedoch nur möglich, wenn wir einen gewissen finanziellen Grundstock haben, mit dem wir die nächsten Jahre im Voraus planen können. Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie dieses Vorhaben unterstützen.

Ihre Petra Schönke,

Koordinatorin ambulanter Kinder- und Jugendhospizdienst RaBe

19.11.2019

Utha Bonowski: Stadt – Land - Honig

Utha stellte sehr anschaulich ihr „Frauenunternehmen“ mit ihren 24 Bienenvölkern vor. Nicht nur, dass ihre Bienen für leckeren Honig sorgen, sie sind auch fleißige und unentbehrliche Mitarbeiterinnen im Umweltschutz. Die Honigernte findet 2 x pro Jahr statt, im Frühjahr und im Sommer.

Nachfolgend dazu die Ökosystemdienstleistungen:

- Für 500 g Honig sammelt eine Biene ca. 1,5 kg Nektar = 30 000 Honigblasenfüllungen.

- Für eine Honigblasenfüllung besucht die Biene ca. 15–100 Blüten (je nach Blütenart).
- Für 0,5 kg Honig bestäubt eine Biene 450 000 bis 3 Millionen Blüten.
- Ein Volk = 50.000 Bienen = 10.000 Sammelbienen.
- Für 500 g Honig fliegen die Bienen 120.000 km (3x um die Erde).
- Eine Biene bestäubt bis zu 6.000 Blüten pro Tag = 60 Millionen Blüten proTag/Volk = 2.500 € BIP pro Volk

Am Ende des Vortrags konnten wir Honig aus den verschiedenen Kieler Standorten ihrer Bienenvölker verkosten. Lecker!